

Junge Menschen zum beratenden Gespräch befähigen

Peer-Group-Education – auch Beraten und Beratenwerden will gelernt sein

Bernd Schäpers,
Realschulkonrektor,
Individualpsychologischer Berater (DGIP),
Buddy-Trainer

Gleichaltrige sind für Heranwachsende heute wichtiger als in früheren Generationen. Sie besitzen bei Jugendlichen hohe Anerkennung für die Ausbildung ihrer Werte, für die Entwicklung ihrer Identität, für ihre gesamte Lebensorientierung. Das heißt, gleichaltrige oder wenig ältere Mitschüler sind soziale Modelle, nach denen sich Kinder u. Jugendliche ausrichten.

Peer-Group-Education macht aus dem großen Einfluss, den die Peer-Group auf die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen hat, ein pädagogisches Konzept, indem sie z.B. Schülerinnen und Schüler befähigt, sinnvolle helfende Beziehungen aufzubauen. Leider werden die Möglichkeiten der PGE in der Schule immer noch zu wenig genutzt.

Helfende Beziehungen können entstehen durch Hilfen bei konkreten Aufgaben (kooperatives Lernen, Hausaufgabenhilfe, Nachhilfe). Gegenseitige Hilfe nimmt aber auch immer wieder Formen von Beratung an (Streitschlichtung, Vermittlung in demokratischen Prozessen, Unterstützung bei sozialen und privaten Problemen). Die Ratsuchenden lernen auf diese Weise, dass Beratung keine konkreten Handlungsanweisungen beinhaltet, sondern Hilfe bei der Suche nach Handlungs- und Entscheidungsmöglichkeiten. Jugendliche Berater erfahren dabei, dass ihre Hilfe lediglich ein Angebot darstellt. Die Entscheidung muss in der Zuständigkeit des Beratenen bleiben. Diese Einsicht fällt manchen Jugendlichen schwer. Gleichzeitig stellt sie aber die Voraussetzung dar für die Bereitschaft, professionelle Beratung in Anspruch zu nehmen.

- Thesenpapier -

Individualpsychologischer Aspekt des Themas:

Stärkung des Gemeinschaftsgefühls

Buddy-Aspekt des Themas:

Buddy-Motto: Aufeinander achten,
 für einander da sein,
 miteinander lernen.

Vorbemerkung:

Wenn vom Einfluss von Kindern und Jugendlichen auf Gleichaltrige die Rede ist, dann meist nur in negativen Zusammenhängen.

Übung: Was habe ich von wem gelernt?

(aus: Kurt Faller u.a. „Konflikte selber lösen“ S. 159 f)

Überwiegend von Erwachsenen lernt man:

Regeln, Grundwerte, Wissen, erste Fertigkeiten

Überwiegend von Gleichaltrigen lernt man:

Regeln brechen, Ausgestaltung von Beziehungen, Freizeitgestaltung

Gute Gründe von Kindern für den Umgang mit Peers:

- anderen geht es ähnlich wie mir
- ich habe zu Erwachsenen kein Vertrauen
- ich habe Probleme mit mir nahestehenden Erwachsenen
- ich kann mit Erwachsenen nicht reden
- zwischen Kumpels ist es ein Geben und Nehmen
- ich muss mich nicht „klein“ machen, wenn ich Hilfe brauche

Übung: Die Adultismus-Frage

(aus: Kurt Faller u.a. „Konflikte selber lösen“ S. 175 f)

Adultismus kommt von dem englischen Wort „adult“ (Erwachsener). In der anglo-amerikanischen Diskussion wird damit die Haltung von Pädagog/innen bezeichnet, die zu sehr mit dem Erwachsenenblick an die pädagogische Arbeit herangehen und zu wenig die Eigenaktivitäten der Kinder und Jugendlichen fördern.

Was sind Peers?

„Peers sind diejenigen, denen sich Kinder und Jugendliche zugehörig fühlen, in deren Gemeinschaft sie gleichrangig sind und sich somit als Gruppe von anderen (Erwachsenen) abgrenzen.“

(aus: Opp/Unger: „Kinder stärken Kinder“, 2006, S. 13)

Aufgabe der Heranwachsenden:

- Ablösung vom Elternhaus
- Entwickeln eigener Identität
- Knüpfen von Beziehungen

Was ist Individualpsychologie?

ALFRED ADLER (1870-1937):

Wir können nie verstehen, welche Haltungen für einen Menschen charakteristisch sind, wenn wir nur wissen, woher er kommt.

Wenn wir aber verstehen, wohin er geht, können wir seine zukünftigen Schritte und sein zielgerichtetes Handeln vorhersagen.

1. Jeder Mensch hat einen eigenen „**Lebensstil**“, der seine Erfahrungen und sein Handeln bestimmt.
2. Der Lebensstil kennzeichnet die persönliche Handhabung der Spannung zwischen dem **Minderwertigkeitsgefühl** und dem **Gemeinschaftsgefühl**.
3. Die Entwicklung eines Menschen wird beeinflusst durch die ihm zuteil werdende **Ermutigung** und seine eigene **schöpferische Kraft**.

Lebenserfahrungen einer wachsenden Zahl von Jugendlichen:

- Beziehungsabbrüche zwischen Eltern und zu den Kindern
- Gewalterfahrungen in Familie, Schule, Alltag
- physische und psychische Vernachlässigung oder Misshandlung
- soziale Vereinsamung
- Überforderung der Eltern bei der Erziehung
- Werteverfall in der Gesellschaft
- Perspektivlosigkeit vieler Erwachsener
- Vorbilder (zum Orientieren bzw. Auseinandersetzen) fehlen

Chancen der Peergroup-Education

Der Glaube an die Potenziale von Kindern und Jugendlichen beruht auf den Ergebnissen der Resilienzforschung:

„Unter Resilienz wird die Fähigkeit verstanden, schwierige Lebenssituationen unbeschadet zu überstehen. Forscher untersuchten Kinder, die in großer Armut aufwuchsen und kamen zu dem Ergebnis, dass bei ungefähr 2/3 aller arm aufgewachsenen Kinder im Erwachsenenalter große Probleme bestanden. Das Drittel, auf das sich die Armut in dieser Untersuchung nicht ausgewirkt hatte, wurde als resilient bezeichnet.“ (Wikipedia)

Förderliche Faktoren für die gesunde Entwicklung sind dabei ...

- die Unterstützung, die man in Krisenzeiten von anderen erhält
- die Fähigkeit, um Hilfe zu fragen
- das eigene Engagement in sozialen Gemeinschaften
- die emotionale Bindung an einen oder mehrere Freunde.

Aber:

„Je fragiler die Beziehungsmuster innerhalb der Familie und im frühen Umfeld waren bzw. sind, desto unsicherer und vorsichtiger sind Heranwachsende in Bezug auf neue freundschaftliche Beziehungsangebote.“ (Opp/Unger 2006, S. 15)

Wie finde ich Freunde,

- die mir emotional nahe stehen?
- die mir in fürsorglicher Verbundenheit Aufmerksamkeit schenken?
- die mit mir einen lebendigen und ausgewogenen Dialog führen?

Ein junger Mensch, der keine Freunde hat, empfindet...

- Hilflosigkeit
- Selbstwertzweifel
- Verhaltensunsicherheit
- Sprachlosigkeit

In der positiven Peerkultur sorgen die Prozesse der Annäherung mit anderen

- für besseres Kennenlernen
- für empathisches Verständnis
- für die Erkenntnis der Vergleichbarkeit von Interessens- und Lebenslagen.

Gründe für den Einsatz von Peer-Group-Education

- Einfluss
Kinder und Jugendliche können die Lernprozesse ihrer Altersgruppe erheblich beeinflussen
- Problemkenntnis
Kinder und Jugendliche kennen Probleme, in denen Gleichaltrige sich befinden können
- Rollenmodell
Kinder und Jugendliche können glaubwürdige Vorbilder sein.
- Ressourcen
Kinder und Jugendliche haben mehr zeitliche Ressourcen als Erwachsene. Sie können daher als Multiplikatoren für soziale Lernprozesse dienen.
- Selbstwirksamkeitsüberzeugung
Kinder und Jugendliche treten für die Interessen ihrer Altersgruppe ein und erfahren, dass ihr Handeln Wirkung hat.
- Erfolgserlebnisse
Kinder und Jugendliche übernehmen Verantwortung und erfahren Bestätigung durch Erfolge. Das hilft ihnen, Verletzungen aus der eigenen Sozialisation zu überwinden.
- Weitreichende Wirkung
Peer-Group-Education wirkt über die Gruppe hinaus und beeinflusst das familiäre und das kommunale Umfeld der Kinder und Jugendlichen.

(aus: Kurt Faller, Winfried Kneip u.a., „Das Buddy-Prinzip“, 2007, S. 24)

Buddy-Projekte: Qualifizierte Helfer für viele Fälle

Anderen helfen zu können ist eines der wichtigsten Ziele sozialen Lernens. Wer anderen hilft, erlebt Akzeptanz und Anerkennung. Aber auch Helfen will gelernt sein:

Buddys müssen lernen

- eine helfende Beziehung aufzubauen,
- sich selbst und andere nicht zu überfordern
- angemessen zu reagieren

Kompetenzen der Buddys

- Helfen / Begleiten / Beraten
- Gesprächsführung
- Kooperationsfähigkeit
- Lernkompetenz
- Erkennen und Ausdrücken von Gefühlen und Bedürfnissen
- Reflexionsfähigkeit
- Konfliktfähigkeit
- Perspektivübernahme

(aus: Kurt Faller, Winfried Kneip u.a.: „Das Buddy-Prinzip“, 2007, S. 16)

Drei Interaktionsformen zwischen Peers

1. Altersübergreifend: Das Cross-Age-Modell
2. Von Gleich zu Gleich: Das Peer-to-Peer-Modell
3. Im gegenseitigen Austausch: Reverse-Role-Modell

Fünf Umsetzungsebenen für Buddy-Projekte

1. Peer-Helping: Schüler helfen Schülern
2. Peer-Learning: Schüler lernen miteinander
3. Peer Coaching: Buddys leiten Buddys an
4. Peer-Counseling: Buddys beraten Schüler
5. Peer-Mediation: Buddys vermitteln in Konflikten

Das Buddy-Projekt-Raster (nach Kurt Faller)

(aus: Kurt Faller, Winfried Kneip u.a.: „Das Buddy-Prinzip“, 2007, S. 26)

Kompetenzvermittlung	Schüler helfen Schülern (Peer-Helping)	Schüler lernen miteinander (Peer-Learning)	Buddys leiten Buddys an (Peer-Coaching)	Buddys beraten Schüler (Peer-Counseling)	Buddys vermitteln bei Konflikten (Peer-Mediation)
Altersübergreifend (Cross Age)	1 Schüler als Paten	4 Schüler als Tutoren	7 Erfahrene bilden jüngere Buddys aus	10 Buddys beraten jüngere Schüler	13 Buddys unterstützen Streitschlichter
Von Gleich zu Gleich (In Peer-groups)	2 Schüler als Helfer	5 Schüler helfen beim Lernen	8 Buddys unterstützen Buddys	11 Buddys beraten Peers	14 Buddys schlichten Konflikte
Im gegenseitigen Austausch (Reverse Role)	3 Schüler helfen sich gegenseitig	6 Schüler lernen voneinander	9 Austausch zwischen Buddy-Gruppen	12 Buddys beraten sich gegenseitig	15 Buddys geben Feedback zur Schlichtung

Buddy-Projekte an der Städt. Realschule Ahlen

Buddy-Projekt	Ziel des Projekts	Aufgaben der Buddys	Aufgaben der Lehrpersonen
Streitschlichter	<ul style="list-style-type: none"> - Beendigung von Streit - Deeskalation - Vermittlung von Konfliktlösungskompetenz - Verdeutlichung der Norm gewaltfreien Zusammenlebens 	<ul style="list-style-type: none"> - Helfen bei konstruktiven Konfliktgesprächen - Vermitteln die Regeln gewaltfreier Kommunikation - Stärken die Kompromissbereitschaft 	<ul style="list-style-type: none"> - Wahrnehmen und Ernstnehmen von Konflikten zwischen Schüler/innen - Ansprechen des Konflikts bei den Kontrahenten - Hinweis auf Streitschlichter als Berater (beim Mobbing Beratungslehrer!)
Klassenbuddys	<ul style="list-style-type: none"> - Wahrnehmung von Störungen des sozialen Klimas in der Klasse - Rechtzeitige Intervention und Deeskalation (z.B. bei Mobbing, Delinquenz einzelner Schüler/innen, allgemeiner Unzufriedenheit) 	<ul style="list-style-type: none"> - Beobachten die Klassenatmosphäre (Umgang miteinander, Hänseleien, Ausgrenzungen, Gruppendruck) - Kümmern um Schüler/innen mit Problemen - Ansprechen von Klassenproblemen in der Klassenstunde - Veranlassen, dass Konflikte zwischen Schüler/innen und zwischen Schüler/innen und Lehrer/innen bearbeitet werden 	<ul style="list-style-type: none"> - Regelmäßige Behandlung der Themen zur Gewaltprävention in den Klassenstunden - Ernstnehmen der Funktion der Klassenbuddys (Dienstplan) - Regelmäßiger Austausch mit den aktuellen Klassenbuddys - Feedback und Erfahrungsberichte am Ende der „Dienstzeit“
Hausaufgaben-Buddys	<ul style="list-style-type: none"> - Unterstützung der Betreuungsaufgabe der Familie - Verbesserung der Hausaufgaben-Moral - Förderung der Verantwortungskompetenz - Hilfe bei Schwierigkeiten mit dem Lernstoff - Förderung durch Beratung und ergänzende Aufgaben - Verbesserung des sozialen Klimas 	<ul style="list-style-type: none"> - Ermöglichen ruhige Arbeitsatmosphäre und partnerschaftliche Zusammenarbeit - Motivieren zu zielgerichteter Arbeit - Helfen bei Schwierigkeiten mit bestimmten Aufgaben (in begrenztem Umfang, keine Nachhilfe!) - Überprüfen der Vollständigkeit der Hausaufgaben (Schulbegleiter) - Anleiten zu ergänzendem Lernen - Betreuen und Initiieren von partnerschaftlichem Umgang und Spielen in der Freizeit 	<ul style="list-style-type: none"> - Sorgen für regelmäßige Eintragung der Hausaufgaben in den Schulbegleiter. - Anregungen für ergänzendes Lernen („mündliche“ Fächer, Vokabeln, Grundrechenarten...) - Bereitstellen von Lernmaterial für individuelles Lernen und Üben - Gezielte Hinweise und Hilfen für einzelne Schüler/innen zu den Hausaufgaben
Nachhilfe-Buddys	<ul style="list-style-type: none"> - Individuelle Förderung einzelner Schüler/innen bei konkreten Lernschwierigkeiten 	<ul style="list-style-type: none"> - Helfen bei Lernschwierigkeiten in bestimmten Fächern (bisher: Englisch und Mathematik) - Erklären und Üben bestimmter Lerninhalte 	<ul style="list-style-type: none"> - Vermittlung der Nachhilfe-Buddys - Ausbildung und Coaching der Nachhilfe-Buddys durch zuständige Lehrpersonen - Unterstützung und Instruktion der Nachhilfe-Buddys (durch die Fachlehrer/innen der geförderten Schüler/innen)

Hausaufgabenbuddys:



Buddy-Gruppe	
Ziel des Projekts	Aufgaben der Lehrperson
<ul style="list-style-type: none"> - Entwicklung sozialer Handlungskompetenz: <ul style="list-style-type: none"> • über eigene Probleme sprechen können, • nach Lösungen für diese Probleme suchen können, • Verantwortung für die Umsetzung akzeptierter Problemlösungsvorschläge übernehmen können, • anderen bei der Lösung ihrer Probleme helfen können. - Entlastung durch Bewältigung von Alltags-herausforderungen. - Erleben von Akzeptanz, Gemeinschaft und solidarischer Unterstützung. 	<ul style="list-style-type: none"> - Individuelle Kontakte zu Schüler/innen - Verfügbar sein als verlässliche Gesprächspartner - Schaffung und Sicherstellung der notwendigen Strukturen (Raum und Zeit) - Anleitung zu beratenden Gesprächen

Leitfaden für positive Peerkultur

(Nicola Unger in: Opp/Unger: „Kinder stärken Kinder“, S. 168 ff)

Organisatorische Fragen

- Wer gründet die Gruppe?
- Welche Kompetenzen brauchen die Peer-Group-Teilnehmer/innen?
- Wie ist die Rollenverteilung in der Gruppe?
- Wo trifft sich die Gruppe?
- Zu welchen Zeiten trifft sich die Gruppe?
- Wie läuft eine Gruppenstunde gewöhnlich ab?
- Wie viele Teilnehmer/innen braucht eine Gruppe?
- Geschlechtertrennung – Ja oder Nein?
- Welche Kosten entstehen?
- Welche Hilfe wird einem Teilnehmer im akuten Krisenfall geboten?

Spielregeln

- Wie wird das Gespräch entwickelt?
- Wir hören einander zu!
- Alles Besprochene bleibt unter uns!
- Wir gehen respektvoll miteinander um!
- Interesse für andere zeigen und die Gruppe ernst nehmen!
- Vertraulichkeit wahren und Gewissenhaftigkeit garantieren!
- Unparteiisch sein, Mitgefühl zeigen und keine Anweisungen geben!
- Keine Verantwortung für fremde Probleme übernehmen!
- Aktiver Teil einer fürsorglichen Gemeinschaft sein!
- Genieße das Zuhören und erfahre, wie es Dich bereichert!
- Unterbreche nicht den Erzählfluss des Sprechers!
- Versuche, die absichtlich oder unabsichtlich verborgenen Gedanken und Gefühle des Sprechers zu finden und zu verstehen!
- Bleibe wach und aufmerksam beim Geschehen!
- Urteile nicht und gib keine Anweisungen!

Struktur des Gesprächs

- Informationen sammeln
- Gefühle klären
- Probleme benennen
- Ziel ergründen
- Lösungsalternativen sammeln
- Folgen für jeden Vorschlag diskutieren
- Aktionspläne vorstellen
- Hilfestellungen einbauen
- Zeitplan vorschlagen

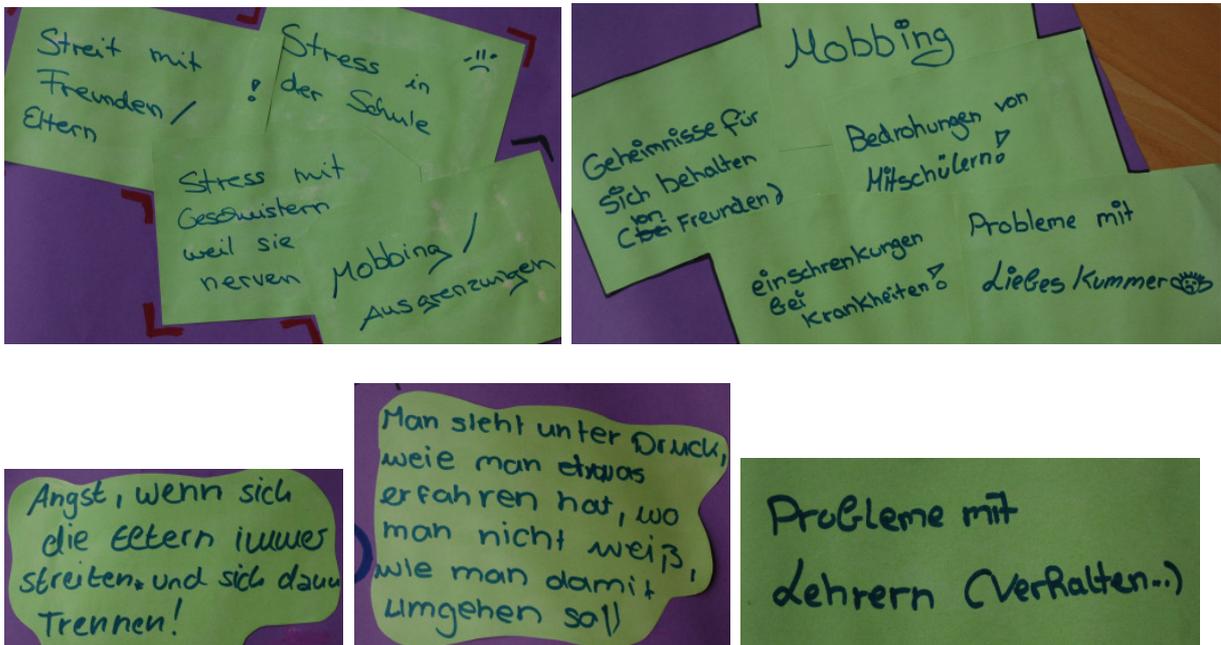
Grenzen

- Wen erreicht die Gruppe anscheinend nicht?
- Worüber wird geschwiegen?
- Wann ist Hilfe von außen gewinnbringend?

Erfahrungen mit positiver Peerkultur

(Bilder aus der Praxis)

Übung: Was macht mir Stress?



Übung: Der Ideale Helfer

(Kurt Faller, Winfried Kneip u.a.: „Das Buddy-Prinzip“, 2007, S. 70)

Auf einem Plakat wird ein Strichmännchen gezeichnet. An den entsprechenden Körperstellen sind Fragen notiert:

Kopf: Was denkt sie/er?

Mund: Was sagt sie/er?

Herz: Was fühlt sie/er?

Hände: Was tut sie/er?

Füße: Was gibt ihr/ihm Halt, Boden, Kraft...?

In Kleingruppen soll gemeinsam ein Plakat gestaltet werden, das auf die Fragen Antworten gibt.



Anschließend wird im Plenum diskutiert:

- Was war leicht war schwer zu beantworten?
- Wie gut konnte man sich einigen?
- Wie realistisch sind die Bilder?
- Woher kommen unsere Bilder?
- Wäre wirklich jede Idee ideal?

Übung: Hilfe annehmen

(nach: Christine Spies: „Der Win-Code“)

Ein/e Schüler/in zieht eine Karte mit einer Zustandsbeschreibung und ergänzt diese mit eigenem Erleben.

Ein/e andere Schüler/in macht ein Hilfs-/Beratungsangebot.

Der/die Hilfesuchende reagiert auf das Angebot mit der Formulierung: Es wäre mir eine große Hilfe, wenn Du ...

Auswertung:

- War die Atmosphäre so, dass ihr gut über das Problem sprechen konntet?
- Gab es Verhaltensweisen oder Aussagen, die gestört haben?
- Wie fühlt es sich an, einzugestehen, dass man Probleme hat?
- Tut es gut oder fällt es schwer, Hilfe anzubieten?
- Was muss passieren, damit die Hilfsangebote umgesetzt werden?
- Wie gut könnt ihr als Helfer akzeptieren, wie das Angebot aufgenommen und umgesetzt wird?
- Könnt ihr Euch vorstellen, selbstständig andere um Hilfe zu bitten?

Die Schüler/innen lernen auf diese Weise:

- Als Hilfesuchende/r kann ich selbstverantwortlich entscheiden, wie ich die Angebote aus der Beratung umsetze.
- Als Helfer/in oder Berater/in muss ich akzeptieren, wie der/die Hilfesuchende meine Beratungsangebote umsetzt.

Voraussetzungen für die Arbeit mit positiver Peerkultur:

- Glaube an die Stärken und Potenziale von Kindern und Jugendlichen.
- Überzeugung, dass Kinder und Jugendliche Experten für ihre eigenen Probleme und Sorgen sein können.
- Nachsicht und langer Atem bei der Umsetzung der Projekte.
- Bereitstellung eines gestalteten und ritualisierten Rahmens.